






LIVING VOICE


LIVING VOICE



... wird dadurch erlangt, den Dingen ihren Lauf zu lassen. So hat es der bekannte Verfasser von Kalenderweisheiten Laotse einst formuliert. Was er damit gemeint haben könnte, darüber können die neuen Avatar-Lautsprecher von Living Voice Auskunft geben.

Wahre Meisterschaft ...

Kevin Scott, dem Gründer von Living Voice, wurde die Zeit im englischen Lockdown nicht lang. Er hörte Musik, viel Musik. Dabei bemerkte er bei seinen Lautsprechern der Avatar-Serie etwas, das ihm missfiel. Der Hochtöner hatte zu wenig Energie, das Zusammenspiel der Treiber offenbarte Brüche, Zweifel begannen in ihm zu nagen. Jeder Audiophile, der zu lange vor seiner Anlage sitzt, kennt dieses Gefühl. Wir aber haben es leicht, wir können dieses Unbehagen mit neuen Kabeln oder Zubehör zumindest zeitweise in Schach halten, als Entwickler jedoch muss man Sachverhalte überdenken oder neu bewerten.

Als Erstes stand der Hochtöner auf dem Prüfstand. Bislang hielt diesen Platz ein bestens beleumundeter Kalottenhochtöner aus der Revelator-Serie von ScanSpeak, den Scott mit einer raffinierten Entzerrung glaubte, vollkommen in den Griff bekommen zu haben. Aber es blieb eben doch eine minimale Färbung, ein fahler, hintergründiger Grauschleier, der sich durch passive Beschaltung nicht wegwaschen ließ (und den Normalsterbliche gar nicht hören konnten). Ursachenforschung im Quervergleich mit älteren Modellen dieses Tweeters und internen Aufzeichnungen förderte marginale Materialdifferenzen zutage, die bei Scan-Speak unkommentiert in die Serie eingeflossen waren. Für Kevin Scott, der, wie sich noch zeigen wird, jedes Detail seiner Lautsprecher bis auf die mikroskopische Ebene durchleuchtet, war dies keinesfalls akzeptabel. Mangels gleichwertiger Alternativen und weil dieser Hochtöner mit 29-mm-Gewebekalotte einige für das Zusammenspiel mit den Tiefmitteltönern wichtige Parameter mitbrachte, gab Scott einen sehr ähnlichen Tweeter nach extrem engen, eigens entwickelten Spezifikationen in Auftrag. Für Spezialisten: Optisch und auf Basis der spärlichen technischen Daten, die ich zur Hand habe, wirkt er wie ein Hybrid aus den Modellen D2904 und D2905. Er soll sich durch extrem offene und energetische Hochtönerwiedergabe auszeichnen. Seine unvermeidlichen, aber eben nun serienkonstanten und damit berechenbaren Materialresonanzen werden bei ungewöhnlich niedrigen 700 Hertz durch einen Schwingkreis bedämpft, den ich in erster Linie als Impedanzkorrektur der ansonsten nicht linearisierten Box interpretiere.

Zwei parallel laufende Tiefmitteltöner simulieren eine größere Membran, Kevin Scott verspricht sich davon, unterstützt durch die D'Appolito-Anordnung, ein besseres Abstrahlverhalten und eine höhere Impulsgeschwindigkeit. Außerdem erhöht sich die Effizienz, sodass für den Anschluss an den Hochtöner kein Widerstand benötigt wird. Sie teilen sich ihr 30 Liter großes Bassreflexvolumen, das an den Wänden mit einer Lage Polyesterwatte belegt ist. Auf den ersten Blick machen die flachen Konusmembranen im leichten Stahlblechkorb nicht viel her, haben aber unüberhörbar klangliche Vorzüge. Scott ließ sie lange nach historischen Vorbildern bei Vifa fertigen, wo der Treiber früher unter der Modellbezeichnung C17WH in verschiedenen Variationen als günstige, industrielle Massenware hergestellt wurde. Seit der dänische Traditionshersteller in einem internationalen Konzern aufging, übernimmt wiederum Scan-Speak nach Scotts Vorgaben die Produktion. Kurze Kommunikationswege und direkter Einfluss auf die Qualität sind für Kevin Scott grundsätzlich wichtiger als günstige Preise. Meine Haltung zu diesen archaischen Papptreibern ist durchaus ambivalent, sie ignorieren geradezu mutwillig Entwicklungen bezüglich Membran- und Korbstabilität aus den letzten Jahrzehnten und ihre Schaumstoffsicke trägt nun mal das Stigma einer Einspannung, die im Sonnenlicht





Oben: Alle drei Treiber der Avatar RW4 sind Spezialanfertigungen von ScanSpeak. Die identischen Tiefmitteltöner laufen parallel und sind einem historischen Vorbild nachempfunden. Mit ihrer flachen, beschichteten Pappmembran und dem gepressten Blechkorb stellen sie das genaue Gegenteil moderner Basstreiber dar. Bei Living Voice ist man aber von der klanglichen Überlegenheit des nach strengen Spezifikationen gebauten Chassis überzeugt. Der Hochtöner entspricht äußerlich den Revelator-Modellen, ist aber ebenfalls nach britischen Vorgaben modifiziert

Links: Fünf Seiten des Gehäuses bestehen aus 18-mm-Spanplatten, um die bei Living Voice eine regelrechte Wissenschaft gemacht wird. Nachdem ein großer dänischer Möbelhersteller an den feinstofflich-kompromisslosen Vorgaben gescheitert ist, werden die Gehäuse nun bei Audes in Estland gefertigt. Nur auf der Rückwand kommt MDF zum Einsatz

Unten rechts: Spärlicher Einsatz von Polyesterwolle lässt Lautsprecher von Living Voice für britische Verhältnisse ungewöhnlich lebhaft klingen. Der Weg zwischen den Treibern und dem Bassreflexrohr wird dabei sorgsam ausgespart. Weil es besser klingt, sind die Pressspangenhäuser auf der Innenseite mit Ahornfurnier verkleidet

zerbröseln wie Butterkeks. Die Sicken seien längst chemisch getränkt – ich tippe auf Silikon –, um sie alterungsbeständig zu machen, und es gebe über zwanzig Jahre alte Living-Voice-Modelle, die keinerlei Auflösungserscheinungen zeigten, zerstreut der deutsche Vertrieb einigermaßen erfolgreich meine Bedenken.

Darüber hinaus gibt es im weiten, aber nur rudimentär beachteten Feld der Sickenforschung gewichtige Stimmen, die Schaumstoffsicken grundsätzlich Textil oder Gummi überlegene Klangeigenschaften nachsagen – Kevin Scott zum Beispiel. Direkter UV-Einstrahlung würde ich die Avatar dennoch lieber nicht aussetzen. Diese Treiber unterscheiden sich fundamental von modernen, auf einen engen Frequenzbereich gezüchteten Basschassis, die zwar mehr Schalldruck liefern und häufig sicher auch pegelfester sind, aber nach unten ziemlich rabiat abfallen und Entwickler mit Membranresonanzen im Mitten- oder Höhenbereich ärgern. Die Treiber der Living Voice haben bei 50 Hertz eine relativ hohe Resonanzfrequenz, fallen darunter aber sehr sanft ab, bis fast drei Kilohertz verläuft ihr Frequenzgang sehr ausgewogen, bevor er auch nach oben nahezu ohne Resonanzspitzen allmählich ausrollt. Es besteht keine Notwendigkeit, diese Treiber in ein enges Korsett aus Korrekturen zu zwingen, sie wollen und können bis in den hohen Mittenbereich freispielen. Wo genau die Übernahmefrequenz liegt, konnte ich nicht in Erfahrung bringen, Kevin Scott ließ mich lediglich wissen, dass er sie durch die Verbesserung des Hochtöners geringfügig senken konnte. Aber falls es für Sie



Links: Man sollte der großen rückwärtigen Bassreflexöffnung etwas Platz zum Atmen gönnen und der Avatar RW4 folglich großzügigen Abstand zur Rückwand. Belohnt wird man dafür mit faszinierend tiefer Ausdehnung des Wiedergaberaums

Links außen: Versenkte Bi-Wiring-Terminals mit kryogenisierten Polklemmen erfordern vertiefte Tetris-Fähigkeiten, sofern man Kabelschuhe verwenden möchte. Einfacher geht es mit Bananensteckern

Unten: Die mit Heißkleber wild verkleisterte Frequenzweiche soll so beruhigt werden und besteht aus feinen Luftspulen, proprietären MKP-Kondensatoren und kleinen NOS-Elkos aus Militärbeständen. Dass kein Widerstand den Hochtöner ausbremsen muss, wertet Entwickler Kevin Scott als großen klanglichen Vorteil



eine entscheidende Rolle spielt, ob sie bei 2450 oder 2680 Hertz liegt, ist die Avatar RW4 vermutlich ohnehin nicht der passende Lautsprecher. Kevin Scott ist ausgesprochen pedantisch bezüglich der Materialauswahl und Komposition seiner Lautsprecher, und sicherlich einer der hartnäckigsten Entwickler, die mir bislang über den Weg gelaufen sind, wenn es darum geht, genau das zu bekommen, was er benötigt, aber er ist keiner dieser Ingenieure, die ihre Lautsprecher nach Messkurven bauen. Kevin Scott hört und hört. Und hört dann erneut, bevor er beispielsweise eine Kondo-Innenverkabelung gegen proprietäre kryogenisierte Massivkupferleiter austauscht. Dann hört er wieder und tauscht zurück, nur um festzustellen, dass es vorher besser war. Entwicklung bei Living Voice ist ein zeitaufwendiger Prozess, und minimale Modifikationen sickern langsam über Jahre in die Serienfertigung durch.

Entscheidend für die seit Mitte letzten Jahres neue Modellgeneration war neben den neuen Hochtönern ein wieder einmal neuer Hersteller für die Gehäuse. Auch wenn man sich diese genauer anschaut, kann man sich zunächst nicht erklären, warum deren Fertigung so kompliziert sein soll. Wenn ich es respektlos formulieren darf, sehen sie vom Bauaufwand her aus wie Testgehäuse, mit denen man eine errechnete Abstimmung empirisch abgleicht, bevor man vermeintlich richtige Gehäuse aus, zum Beispiel, MDF baut. Aber auch in diesem Fall pflegt Kevin Scott eigene, ungewöhnliche Ansichten. Ihm geht es um Energietransfer, dem sich von den Eingangsterminals über die Chassis bis zu den Spikes in von der Box getrennten Sockeln nichts in den Weg stellen darf. Sie erinnern sich: Man muss den Dingen ihren Lauf lassen. Ursprünglich kamen die Spanplatten für Living Voice vom kleinen, aber sehr feinen englischen Lautsprecherhersteller Castle, bevor auch diese Traditionsmarke einem internationalen Konsortium in die Hände fiel. Sie bestanden aus den immer gleichen Hölzern mit identischer Dichte, einem bestimmten Leim und wiesen sehr konstante Eigenschaften auf. Einfache Flachpressplatten dieser Art machen mengenmäßig den größten Teil der weltweit gehandelten

Holzwerkstoffe aus. Ähnlich wie bei Hamburgern weiß niemand so genau, aus was sie bestehen. Nach Aussagen Scotts war es ein langer und beschwerlicher Weg, einem dänischen Großlieferanten die Bedeutung spezifischer Eigenschaften für den Lautsprecherbau nahezubringen. Ganz zufrieden war man bei Living Voice trotzdem selten, was zur Folge hatte, dass die Rückläuferquote irgendwann ein vernünftiges Logistikmaß überschritt. Nun lässt Scott seine Gehäuse bei Audes in Estland bauen und scheint überaus glücklich über deren Qualität. Sogar das Furnier habe sich erheblich verbessert, berichtet er freudig.

Apropos Furnier: Sogar auf ihrer Innenseite tragen die Gehäuse ein Ahornfurnier, das sich in langen Hörtests gegen andere Hölzer durchgesetzt hat. Diese Ummantelung des Pressspanrahmens von beiden Seiten scheint ihm genau das richtige Maß an Stabilität zu verleihen, eine belastbarere Begründung hat Kevin Scott auch nicht, ihm genügt, dass es besser klingt. Selbiges gilt auch für die Rückwand aus MDF, zunächst erschien es Scott sinnvoll, Schall- und Rückwand aus diesem etwas verwindungssteiferen Material einzusetzen, aber Hörproben ergaben, dass MDF nur am Rücken gut klingt. Dort befindet sich auch die sorgfältig gelagerte und mit reichlich Heißkleber beruhigte Frequenzweiche direkt hinter dem Eingangsterminal mit Bi-Wiring-Anschlüssen. Die relativ eng in einer Mulde positionierten Polklemmen drängen einen sanft zur Verwendung von Bananensteckern, für Kabelschuhe, insbesondere wenn sie nicht angewinkelt sind, wird der Platz eng. Ich habe die Avatar mit nur einem Kabel angesteuert und wollte Brücken aus kurzen Massivleitern mit relativ langen, geraden Kabelschuhen einsetzen, die ich schon vor Jahren für genau solche Fälle angefertigt hatte. Das musste ich aber schnell leise fluchend aufgeben – vier große Kabelschuhe passen einfach nicht in die kleine Schale.

Im Hörparcour warteten mit meinem eigenen Genuin Straight und einem maximal aufgebrelzten Oto von Audio Note UK (Test in dieser Ausgabe auf Seite 60) zwei standesgemäße und preislich wie klanglich perfekt passende Vollverstärker auf die Avatar IBX-RW4. IBX steht als Kürzel übrigens für die integrierte



Schwarze Rahmensockel aus Flachpressplatten mit Spikes werden ganz einfach mit vier Klecksen Blu-Tack bündig an die Lautsprecher gepinnt. Sie spielen in der klanglichen Gesamtabstimmung eine entscheidende Rolle

Frequenzweiche, im Gegensatz zum Modell OBX, das ansonsten baugleich über eine externe Beschaltung verfügt. Schade, dass die kürzlich getesteten Jinro und Meishu Tonmeister von Audio Note UK nicht mehr hier sind, aber so ist halt der Testalltag. In erster Linie für die Aussagekraft der Tests wäre es natürlich wünschenswert, wenn solche Ausnahmegeräte beim Autor verbleiben könnten, aber das ist Herstellern und Vertrieben nur schwer zu vermitteln.

2012 tat sich Altmeister David Byrne mit der damals noch weithin unbekanntenen St. Vincent alias Annie Clark zusammen. Die beiden engagierten ein großes Blechbläserensemble und schrieben dem Antibalas Afrobeat Orchestra für *Love This Giant* (4AD CAD3231, UK 2012, LP) zwölf durchweg laut „Hurra!“ schreiende Uptempo-Popsongs auf den Leib. Die Produktion hat mächtigen Drive und erwischt die Avatar auf genau dem richtigen Tanzbein. Der überbordende Opener „Who“ kann fast als Zusammenfassung des Albums gelesen werden, das in rasantem

Tempo über kleinere, introvertierte Brüche hinwegfegt, bevor es erst am Ende mit „Outside Of Space & Time“ etwas zur Ruhe kommt. Im Intro zu „Who“ erklingen noch kühle, klar akzentuierte, jazzige Miles-Davis-Cool-Jazz-Trompeten, die die Avatar mit bemerkenswerter räumlicher Tiefe und schimmerndem Messing wiedergibt. Ein echtes Schlagzeug setzt ein, das im weiteren Verlauf des Albums leider einem Drum-Computer weicht, was nicht wirklich schlimm ist, aber von der Avatar doch bemerkt und betont wird. Am Kontrast zwischen David Byrnes immer noch hyperaktiv wirkendem Adrenalin-Gesang und St. Vincents engelsgleich-sanfter Stimme, der weniger in der Tonhöhe als vielmehr in der Phrasierung liegt – manieristisch abgehakt bei Byrne und ruhig fließend von Annie Clark – lässt sich vortrefflich mit der Eindrehung der Lautsprecher experimentieren. Durch die im Goldenen Schnitt leicht außerhalb der Mittellachse gesetzten Hochtöner reagiert die Avatar diesbezüglich auch auf der Zeitebene sehr sensibel. Es gilt, mit nach innen orientierten Tweetern den Punkt zu finden, an dem die beiden Stimmen glaubwürdig raumgreifend nebeneinander vor den breit aufgefächerten Bläsern stehen. Erst gegen Mitte des Songs setzt St. Vincent mit einem wundervoll lockeren, gleichzeitig schroffen und melodiosen Fragment eines Gitarrenriffs ein erstes persönliches Zeichen, das als Kontrapunkt und herausragender Fremdkörper zwar weit vor dem Bläserorchester steht, aber doch perfekt im Gesamteindruck aufgeht.

Mitspieler

Plattenspieler: Feickert-Analogue Firebird **Tonarm:** Mørch DP-8
Tonabnehmer: Lyra Kleos SL, Clearaudio Da Vinci, Ortofon 2M Black, Audio-Technica 50ANV und 33PTG | **Phonoververstärker:** MFE Tube One SE (integriert) **CD-Player:** Revox C 221 **D/A-Wandler:** MFE Tube DAC **Vollverstärker:** Audio Note UK Oto, Genuin Straight **Lautsprecher:** SteinMusic Masterclass SP 1.1
Kabel: Musical Wire, SteinMusic, Audiophil **Zubehör:** SteinMusic, Black Forest Audio, Audiophil

In dieser außergewöhnlich integrativen Art liegt die eigentliche Stärke oder auch der eigentümliche Zauber von Living Voice. Vieles, was herausgestellte Eindrücke angeht, können andere Lautsprecher auch, bisweilen sogar besser oder eben eindrucksvoller, aber Musik als Ganzes, als zusammen klingenden Körper zu transportieren, gelingt derzeit und in dieser Preisklasse keinem anderen Lautsprecher so vollkommen bruchlos. Im Bass präsentiert sich die Avatar weder kräftig oder ausgesprochen knackig, noch geht sie sonderlich tief, aber sie zeigt einen faszinierenden tonalen Realismus. Ein Sousaphon, eine Bauform der Tuba, auf „I Am An Ape“, das mit stampfendem, hektischem Afrobeat so ähnlich auch auf einem frühen Talking-Heads-Album hätte erscheinen können, klingt nicht nur erkennbar nach Tuba, sondern genau wie eine Tuba, nicht wie ein Lautsprecher, der reproduziert, sondern wie eine Messingröhre, in der eine stehende Luftsäule schwingt. Dieser Ton breitet sich vollkommen harmonisch aus, löst sich von den Membranen, bis keine Herkunft mehr zu ermitteln ist. Lebensechte Koloratur zählt neben der homogenen, fließenden Natürlichkeit zu den bestimmenden Merkmalen dieses Lautsprechers. Als drittes Merkmal, das die Avatar RW4 von ihren direkten und auch höherwertigen Konkurrenten unterscheidet, muss ich ihr Temperament nennen, ihre mühelose Fähigkeit zu schwereloser Feindynamik, die meiner Ansicht nach dafür sorgt, dass Musik mit dieser Box so lebendig klingt, dass sie sich so vollkommen vom Lautsprecher und auch der Technik löst und befreien kann. Das funktioniert mit beiden Verstärkern prinzipiell gleich gut, wengleich wie üblich mein Straight der schnellere und agilere Spielpartner ist, wobei der Oto vollmundiger und insgesamt charmanter agiert. Aufgrund ihrer sehr eigenwilligen Form des Energiemanagements, das sich als roter Faden durch diesen Test zieht und eben nicht auf Unterdrückung, Verdrängung oder Dämpfung, mit einem Wort Gewalt setzt, sondern auf reibungslosen Fluss, auf ungehinderten Lauf des elektrischen wie akustischen Signals, rate ich wärmstens zu Class-A-Verstärkern mit niedrigem oder moderatem Dämp-

fungsfaktor. Kevin Scott bevorzugt Röhren, diesem Beispiel sollten Sie im Zweifel folgen.

Es ist nicht einfach, über die Living Voice Avatar IBX-RW4 zu schreiben. Ihre besondere Qualität offenbart sich zwar bereits in den ersten Sekunden, wenn Musik scheinbar ungebremst von ihr anhaftendem technischem Material erklingt, aber dies zu beschreiben, erfordert eine gedankliche Revision von Begrifflichkeiten. Allzu oft werde ich von eitlen, modernen Spitzenwandlern brutal in den Sitz gepresst, sodass mir vor Staunen fast die Luft wegbleibt. Vielfach wird sogar genau das als Qualitätsmerkmal beschrieben, aber meist bleibt doch ein Spalt zur Wirklichkeit, eine Distanz, die durch immer noch mehr Feinauflösung, noch mehr polierte Details und noch mehr harten Schalldruck überwunden werden soll. Dabei liegt das Geheimnis realistischer Wiedergabe eben nicht in der oft nur scheinbaren Optimierung singulärer Teilaspekte, sondern im unbeirrbareren Blick aufs Ganze, in der Erkenntnis, dass Musik Freiheit braucht, um fließen zu können. Alles, was man ihr in den Weg stellt, um sie unter Druck nach einem theoretischen Ideal zu formen, rächt sich an anderer Stelle bitterlich. Kevin Scott ist es dagegen gelungen, einen Lautsprecher zu bauen, den die Musik nicht mehr als Hindernis empfindet, durch den sie ungehindert hindurchströmen kann, ohne sich deformieren zu müssen. □

Lautsprecher Living Voice Avatar IBX-RW4

Funktionsprinzip: 2-Wege-Standlautsprecher mit Bassreflex **Frequenzbereich:** 35 Hz – 25 kHz **Nominalimpedanz:** 6 Ohm **Wirkungsgrad:** 94 dB **Belastbarkeit:** 100 Watt **Besonderheiten:** D'Appolito-Anordnung der Treiber, Rahmensockel mit Spikes, Bi-Wiring-Terminal **Ausführungen:** schwarz, weiß, diverse Furniere **Maße (B/H/T):** 21,5/103/27 cm **Gewicht:** 21 kg **Garantie:** 5 Jahre **Paarpreis:** ab 12500 Euro

Kontakt: Bemax Audio, Lange Str. 53, 31683 Obernkirchen, Telefon 05724/96570, www.bemax-audio.de
